Katia Mann mit den Kindern Klaus, Erika, Golo und Monika (1915): *Meisterin im Ablenken von sich selbst*

ULLSTEIN BILDERDIENST

BIOGRAFIEN

Rabenmutter und Erlöserin

Katia Mann, die Frau des Schriftstellers Thomas Mann, kam in Beschreibungen der Familie bisher zu kurz. Jetzt erscheinen gleich zwei große Biografien über sie. Sie bieten bisher unbekannte Dokumente und zeigen das originelle, auch schroffe Wesen der Dichtersgattin.

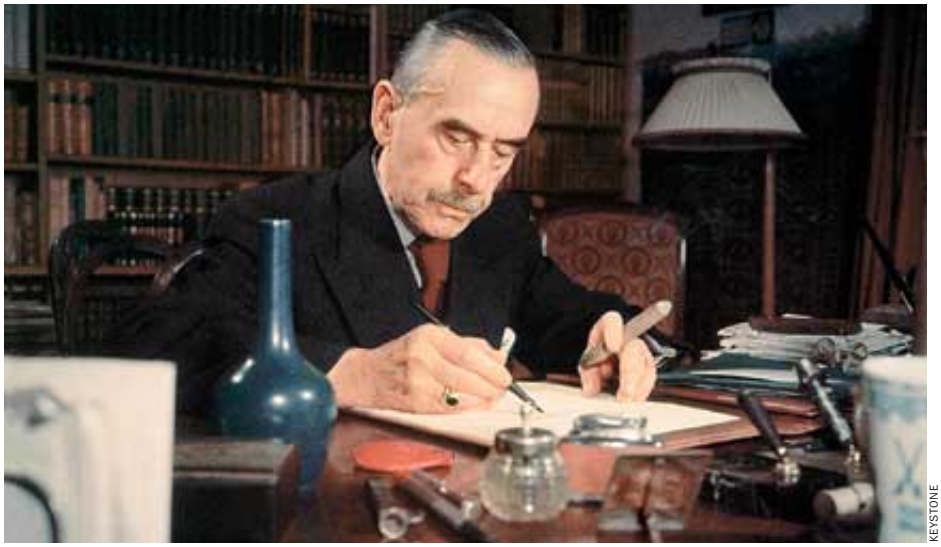
Das eine Bild scheint alles zu sagen: Da steht er, Thomas Mann, der größte deutsche Dichter des 20. Jahrhunderts, wie ein linkischer Tänzer, die Beine über Kreuz, wacklig und unsicher. Doch er hält sich fest, hakt sich ein bei seiner Frau Katia, und die wirkt so sicher, so unumstößlich, dass sich der Betrachter um das Stehvermögen des Dichters gar keine Sorgen macht – der wird schon gehalten, komme, was wolle.

Das Motiv kehrt immer wieder, auf so vielen Fotografien, die das berühmte Paar zeigen: Thomas Mann verhuscht, halb versteckt zwischen seinen Verwandten. Seine Frau breitbeinig und wie verwurzelt. Ihr Oberkörper aber, so wirkt es manchmal, drängt in eine andere Richtung, mal vorwärts, mal seitwärts, ein leichtes Schwanken, als müsste Katia Mann doch überlegen, ob der einmal gewählte Platz der richtige ist.

War sie, die als treueste aller Dichtersgattinnen gilt, ihrer Sache doch nicht so sicher? Fühlte sie sich doch nicht so wohl in der einmal gewählten Rolle als Thomas Manns Unterstützerin, als seine „Bejahung“, seine „Rechtfertigung“, seine „Erlöserin“, wie es sich der Verehrer in einem seiner vielen Briefe an die Angebetete gewünscht hatte?

SAMMLUNG UWE NAUMANN HAMBURG

Münchner Pringsheim-Villa (in der Arcisstraße)
Immenser Reichtum



KEYSTONE

Schriftsteller Mann (1953): *Jeder Seelenwinkel ausgeleuchtet*

Da gibt es diesen einen Satz, den sie als alte Frau einer Interviewerin entgegenschleuderte und der ein Beleg zu sein scheint für allerlei verkümmerte Bedürfnisse: „Ich habe in meinem Leben nie tun können, was ich hätte tun wollen."

Was aber hätte sie tun wollen?

Immer noch ist Katia Mann vielen Kennern der Familie ein Rätsel. Bei ihrem Ehemann, dem Nobelpreisträger, scheint inzwischen jeder Seelenwinkel ausgeleuchtet. Auch die verheerenden Auswirkungen seiner unterdrückten Homophilie und seiner zwanghaft abgeschotteten Arbeitsweise auf die Befindlichkeit der sechs Kinder wurden von Fans und Forschern mit Hingabe analysiert. Ihm, dem Vater, wird sogar eine Mitschuld dafür angelastet, dass die Söhne Klaus und wohl auch Michael Selbstmord begingen und nur die Lieblingstochter Elisabeth ein entspanntes Verhältnis zu ihrer Familie hatte.

Doch wie Katia damit klarkam, dass ihr Gatte beim Anblick blonder Knaben in Wallungen geriet, und welchen Anteil auch sie am Unglück ihrer Kinder gehabt haben mag – diese Fragen kamen bisher zu kurz. Mal verdrängte der faszinierende „Zauberer", mal eines der aufmüpfigen Kinder die Mutter aus dem Mittelpunkt.

Jetzt, gut ein Jahr nachdem das mehrteilige Doku-Drama „Die Manns" im Fernsehen lief und in Deutschland eine Mannomanie auslöste, ist endlich sie dran. Und wie. In dieser Woche kommen die ersten Katia-Mann-Biografien heraus – gleich zwei auf einmal. Die eine haben die Thomas-Mann-Experten und Eheleute Inge und Walter Jens gemeinsam geschrieben**. Und auch die andere ist das Ergebnis von Team-Arbeit***: Die Autorinnen Kirsten Jüngling und Brigitte Roßbeck rekonstruierten zuvor schon ein paar andere Frauen-Biografien. Einerseits erscheinen die konkurrierenden Projekte sehr unterschiedlich – Inge und Walter Jens tischen die originelleren Quellen auf und formulieren eleganter, die beiden anderen zeigen sich aber in der psychologischen Wertung mutiger. Andererseits ist der Zugriff auf die porträtierte Person in beiden Fällen verblüffend ähnlich.

Gilt Thomas Mann seinen Biografen als Egozentriker, Hypochonder und Voll-Versager in Erziehungsfragen, kommt seine Ehefrau sehr viel besser weg: Beide Bücher erweisen sich letztlich als Hommage an die tatkräftige Dichtersgattin.

So beantworten die Autorenteams die heikle Frage nach Katias Umgang mit der Homophilie nur zaghaft. Inge und Walter Jens stellen fest, dass Katia das „Problem" der Homoerotik aus ihrem Elternhaus bekannt war und dass sie daher „halb amüsiert" und „achselzuckend" damit umging.

Roßbeck und Jüngling geben immerhin die Beobachtung weiter, dass Katia Mann gerade zu der Zeit besonders häufig erkrankte, als ihr Gatte an seiner Erzählung „Der Tod in Venedig" (1912) arbeitete, in der er offenherzig die unerfüllte Liebe des Helden zu einem Jüngling schilderte. Aber dass Katia Mann, durch ihr fragloses Hinnehmen seiner erotischen Ambivalenzen, die Seelenbetrübnisse ihrer Kinder mitverursacht haben mag – so weit wollen die Autoren nicht gehen.

Sie entscheiden sich klar für den Schongang, dokumentieren zwar hier und da die düsteren Seiten, zitieren aus Briefen, in denen Katia aufs Härteste über ihre Kinder urteilt (allein über Monika: „muffig", „unerfreulich", „freche Törin", „das dumme Kind"), zählen dann aber wieder so eifrig die Verdienste der Mutter auf, als gälte es, sie ihrerseits vor allzu harten Urteilen zu schützen.

So entsteht ein vertrautes Bild: Katia Mann als die beste Ehefrau von allen, die im Übrigen, auch darin sind sich die Autoren beider Bücher überraschend einig, exakt das Leben führte, das sie immer führen wollte. Aber es zeigen sich auch lauter verblüffende Details mit Neuigkeitswert.

Inge und Walter Jens entdeckten das verschollen geglaubte „Kinderbüchlein" wieder, in dem Katias Mutter, Hedwig Pringsheim, Beobachtungen über ihre Kinder festhielt. Und sie fanden Briefe Hedwig Pringsheims an ihre Tochter und Briefe Katia Manns an ihre amerikanische Freundin Molly Shenstone (siehe Kasten S. 142).

Die Dokumente belegen die ungewöhnlich enge Beziehung Katia Manns zu beiden Frauen, und sie belegen auch, mit was für einem überaus originellen Wesen die Dichtersgattin ausgestattet war. Mag sie sich ihrem Ehemann radikal angepasst haben – ihre markante Persönlichkeit behielt sie bei.

Sie brach ihr Studium ab und heiratete einen Mann, in den sie gar nicht verliebt zu sein schien.

Es waren aber auch wirklich alle Voraussetzungen dafür vorhanden, dass aus Katharina Hedwig Pringsheim ein selbstbewusster Mensch werden würde. Ihre Großmutter mütterlicherseits war die bekannte deutsche Feministin Hedwig Dohm (1831 bis 1919). Ihre Mutter (der die Frauenrechte so wurscht waren wie Katia selbst) trat eine Weile als Schauspielerin hervor. Dass sie dafür nicht allzu begabt war, musste sie nicht stören, denn sie war heiratswillig und wunderschön: dunkle Augen, wilder Lockenkopf, ein spöttischer Zug um den Mund und eine tiefe Stimme.

Als der kunstsinnige Millionärserbe Alfred Pringsheim (1850 bis 1941) diese Frau

KEYSTONE

Hedwig Pringsheim, Tochter Katia*
Ein spöttischer Zug

* Um 1895.
** Inge und Walter Jens: „Frau Thomas Mann – Das Leben der Katharina Pringsheim". Rowohlt Verlag, Reinbek; 352 Seiten; 19,90 Euro.
*** Kirsten Jüngling und Brigitte Roßbeck: „Katia Mann – Die Frau des Zauberers". Propyläen Verlag, Berlin; 416 Seiten; 22 Euro.

„Der eine, der mich brauchte“

Katia Mann an Molly Shenstone, Fiesole, 2. Oktober 1955

Liebste Molly, ich habe so viele schöne Briefe nach Tommys Tod erhalten, aber deiner hat mich mehr als alle anderen bewegt, und ich hätte dir längst danken sollen. Aber das Schreiben fällt mir so schwer, und du weißt auch so genau, wie ich mich fühle. Ich wußte immer, daß ich Tommy überleben würde und daß ich ihn überleben müßte, aber ich habe letztlich niemals wirklich daran geglaubt.

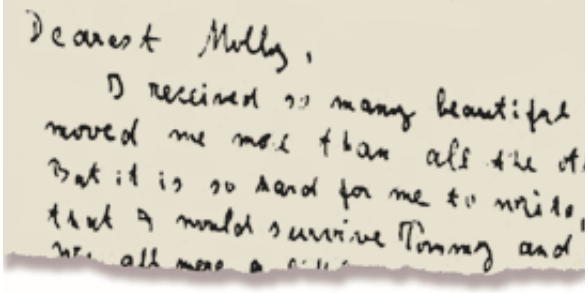
Wir waren alle besorgt wegen der Anstrengungen, die er im Sommer auf sich genommen hatte: die Schillerreise, die Feierlichkeiten in Lübeck, der 80. Geburtstag, die Vorlesungen in Holland, aber er überstand dies alles ohne den geringsten Schaden; es verlief alles so triumphal, eine Art später Ernte, daß es ihm große Befriedigung gegeben haben muß, obwohl er sein ganzes Leben hindurch immer äußerst skeptisch gegenüber dem Erfolg war.

Im Anschluß an die Reise verbrachten wir zwei Wochen in Noordwijk, ein Platz, der ihm besonders lieb war, und er fühlte sich dort so wohl und glücklich wie seit Jahren nicht mehr. Und dann, ganz plötzlich, völlig unerwartet, kam die Thrombose, die für mich natürlich ein großer Schock war, während er nur wegen der verfrühten Abreise trauerte. Und darauf bestand, daß ich uns für das nächste Jahr wieder anmeldete. (…)

Am Morgen des 12. August erlitt er, auch für die Doktoren unerwartet, einen Kollaps. (…) Er war bis zuletzt bei Bewußtsein, und obwohl ihm der Schatten des Todes stets gegenwärtig war und in all seinen Büchern spürbar ist, hat er ganz offensichtlich an jenem Tag nicht an ihn gedacht. Am späten Nachmittag begann er schwerer zu atmen; (…) er verlangte nach seiner Brille und fiel ruhig in den Schlaf. Ich saß an seinem Bett und bemerkte es nicht, als er starb. (…)

Erika und Golo waren da, die anderen Kinder mußten aus Italien zurückgerufen werden. Erst nach seinem Tod fanden die Ärzte heraus, daß die Thrombose und der Zusammenbruch durch eine fortgeschrittene Arterienverkalkung ausgelöst worden waren und daß es schier unfaßlich ist, daß er so leben und arbeiten konnte, wie er es bis zu seinem Ende tat. Man mag es Gnade nennen, daß er kaum ein Nachlassen seiner Kräfte verspürte, aber diese so völlig unerwartete Trennung nach mehr als fünfzig gemeinsam verbrachten Jahren kann ich immer noch nicht fassen.

KEYSTONE


Dearest Molly,
I received so many beautiful
moved me more than all the o
But it is so hard for me to write,
that I would survive Tommy and

Katia-Mann-Freundin Shenstone: *„Du weißt genau, wie ich mich fühle“*

Im Augenblick bin ich für zwei Wochen bei Medi und den Enkelinnen in ihrem schönen Haus, und sie tut ihr Bestes, um mich aufzumuntern. Alle Kinder sagen, daß sie mich brauchen, aber erwachsene Kinder können und müssen ohne ihre Mutter leben. Der eine, der mich wirklich brauchte, ist nicht mehr da. Und ich kann nicht viel Sinn in meinem weiteren Leben erkennen, das, wie die Dinge stehen, noch recht lange währen mag, denn ich scheine vollkommen gesund zu sein. (…)

Er ist auf dem alten Dorfkirchhof beerdigt, nicht weit von unserem Haus entfernt, das wir, wenn irgend möglich, behalten sollten – jedenfalls solange ich lebe. (…) Ich weiß, ich habe keine bessere Freundin als Dich, meine liebste Molly, und es würde mir ein großer Trost sein, Dich wiederzusehen. Laß uns hoffen, daß Dein Weg Dich in nicht allzu ferner Zeit nach Europa führt.

Euch beiden alles Liebe
Immer Deine Katia

© Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek 2003. Aus dem Englischen von Inge Jens.

ULLSTEIN BILDERDIENST

Katia, Gatte Thomas (1929): *Die beste Ehefrau von allen*

eines Abends auf der Bühne sah, beschloss er gleich, sie zu heiraten. Die Pringsheims, beide jüdischer Herkunft, lebten in München. Alfred lehrte dort als Mathematiker an der Uni. Dass er zunächst gar nichts, später schlechter verdiente als die meisten seiner Kollegen, machte nichts. Das Eisenbahnunternehmen seines Vaters hatte einen so immensen Reichtum über die Familie gebracht, dass die Pringsheims sorglos leben konnten – bis die Nazis kamen.

Katharina, genannt Katia, kam am 24. Juli 1883 zur Welt. Ihr Zwillingsbruder Klaus war ein paar Minuten eher da als sie, und so galt sie als das fünfte und letzte Kind – und sie war das einzige Mädchen. Die Pringsheim-Geschwister traten burschikos auf, doch auch Katias hausfraulicher Eifer kündigte sich früh an.

Stolz und irritiert vermerkte Hedwig Pringsheim in ihrem „Kinderbüchlein", wie die nicht einmal fünfjährige Katia das Dienstmädchen Emilie, genannt „die Emil", überprüfte. Sie legte absichtlich einen Bindfaden unter ihren Toilettentisch, denn: „Ich wollt sehen, ob die Emil da unten auskehrt; hab schon einmal nachgesehen, aber er lag immer noch da." Katias Unzufriedenheit mit dem Dienstpersonal – ein Leitmotiv in ihrem Leben.

Behütet wuchs sie auf und privilegiert. Doch dass sich die erotischen Bedürfnisse des Mannes nicht zwangsläufig auf die eigene Ehefrau beschränken, diese Erkenntnis machte Katia auch schon früh. Ihr Vater war ein glücklicher, aber überaus untreuer Ehemann – die Mutter nahm es hin.

1901 machte Katia Abitur, wohl nicht als erste Münchnerin, wie oft behauptet, aber immerhin als eine der ersten und mit beachtlichen Leistungen. Latein, Griechisch, Französisch: „sehr gut". Die Fremdsprachen blieben ihre Passion, später im Exil schlug sie sich weitaus besser als ihr hoch angesehener Ehemann.

Doch sie studierte keine Sprachen, sie entschied sich für Physik und Mathematik. Möglich, dass ihre Schwäche für einen Schüler ihres Vaters, Oskar Perron, bei der Fächerwahl eine Rolle spielte.

Katia hatte viele Verehrer, ja, sie galt sogar als eines der begehrtesten Mädchen Münchens. Und sie war eine fleißige Studentin. Dass sie ihr Studium bald abbrach und einen Mann heiratete, in den sie gar nicht verliebt zu sein schien, ist überaus verwunderlich.

Roßbeck und Jüngling sehen in einer Änderung der Thomas Mannschen Bewerbungstaktik den entscheidenden Punkt: Hatte er sich in der ersten Phase allzu devot verhalten, begegnete er ihr später „hoch erhobenen Hauptes" – eigentlich kein Grund, sich zu verlieben, aber für Katia ganz sicher die bessere Ausgangslage: Unsichere Menschen machten sie nervös.

Die beiden heirateten Mitte Februar 1905, und danach ging alles sehr schnell. Neun Monate später kam Tochter Erika zur Welt, im Jahr darauf Sohn Klaus.

Das junge Ehepaar konnte angenehm leben. Die Pringsheimschen Eltern hatten ihnen ganz in der Nähe ihres eigenen Prachthauses in der Arcisstraße eine Siebenzimmerwohnung eingerichtet – und das war die bescheidenste Behausung, in die die Manns jemals zogen. Katia traf ihre Mutter und Mäzenin täglich, die Mutter half ihrer Tochter, sich in ihren neuen Rollen zurechtzufinden.

Die Ansprüche an die junge Frau wuchsen ständig, 1909 wurde Sohn Golo geboren, 1910 Tochter Monika. Und: Der kapri-

„Ich will Dir noch ein Söhnlein schenken, weil ich doch mit Bibi Deinen Geschmack so gar nicht getroffen habe."

ziöse Gatte wollte abgeschirmt, zugleich aber in seiner Rolle als Paterfamilias einbezogen werden. Ein ständiges Vabanquespiel für die Ehefrau. Einerseits sorgten die Kinder für Unruhe, andererseits brauchte der Vater sie, weil sie Leben ins Haus trugen und damit literarisches Material. „Schwiegertommy" lebe ja „nur Material", sagte Hedwig Pringsheim einmal.

Der jungen Ehefrau wurde bald alles zu viel. Immer wieder fühlte sie sich elend, und ihre Mutter sorgte dafür, dass sie sich in Sanatorien erholen konnte. Katias Davoser Aufenthalt (1912), durch Thomas Manns Roman „Der Zauberberg" berühmt geworden, blieb nicht der einzige. Bis in die zwanziger Jahre hinein fiel sie immer wieder für mehrere Monate aus. Die Pringsheims oder eine Hausangestellte passten auf die Kinder auf.

Die Not der Nachkriegsjahre aber mobilisierte Katias Kräfte. Unermüdlich fuhr sie mit dem Fahrrad herum und besorgte auf legale und illegale Weise Nahrungsmittel für ihre Familie. Und: Sie wurde wieder schwanger. Im April 1918 bekam sie Elisabeth, die unverzüglich und unverbrüchlich Vaters Lieblingskind wurde. Katia schloss sich bald dem Urteil ihres Mannes an, auch sie kam zeitlebens mit der so genannten Medi am besten aus.

Die Parteilichkeit der Eltern war extrem – und erschreckend. Sohn Michael, genannt Bibi, im Folgejahr geboren und gegen die Intervention der Ärzte ausgetragen, machte es dem Vater und auch der Mutter nie recht. Von einer Kur in Oberammergau schrieb sie ihrem Mann zum 45. Geburtstag: „Wünsche Dir also innig Glück, und dass Du immer höher steigst im Ruhm. Und ich will Dir auch noch ein feines Söhnlein schenken, weil ich doch mit Bibi Deinen Geschmack so gar nicht getroffen habe." Ein merkwürdiger Widerspruch tut sich auf, und wieder zeigt sich eine Scheu bei

SIBYLLE ANNECK / WDR

Doku-Drama „Die Manns"*: *„Hoch erhobenen Hauptes"*

* Mit Armin Mueller-Stahl (Thomas Mann) und Monica Bleibtreu (Katia Mann).

CINETEXT

„Tod in Venedig"-Verfilmung (1971): *Halb amüsierter Umgang mit seiner Homophilie?*

den Biografenteams, genauer hinzusehen. Katia Mann: eine Über- und Rabenmutter, eine Frau, die viel Abstand brauchte zu ihren Kindern, aber gleichzeitig nicht genug von ihnen kriegen konnte.

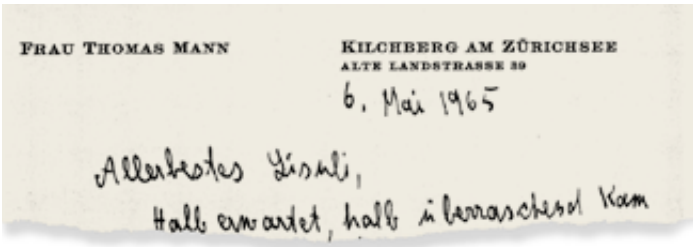
Inge und Walter Jens liefern ein aufschlussreiches Detail: Gelegentlich beklagte Katia Mann in ihren Briefen ihr Schicksal als „orba" (lateinisch: die Verwaiste, Leere). Sie wäre gern immer wieder schwanger geworden – gab aber an anderer Stelle munter zu: „Die Pädagogik gehört nicht gerade zu meinen Stärken." Welche Leere füllten die Kinder aus? Und wieso war Katia, die ihren Ehemann meisterhaft lenkte, ihren Kindern so hilflos ausgeliefert?

Im Frühjahr 1933, während der Machtübernahme der Nazis, reisten die Manns im Ausland herum. Sie kehrten nicht nach Hause zurück. Erst zogen sie für 5 Jahre in die Schweiz. Dann für 14 Jahre in die USA, nach Princeton und Pacific Palisades. Und dann wieder zurück in die Schweiz, wo Thomas Mann noch 3 Jahre lebte (bis zu seinem Tod 1955) und Katia noch 28 Jahre (bis zu ihrem Tod 1980).

Anders als Thomas Mann, der seine deutschen Leser nicht verlieren wollte, war Katia bereits in den Anfangsmonaten des Exils klar, dass an ein Leben in Deutschland nicht mehr zu denken war. Sie überhäufte ihre Mutter mit Anweisungen, was alles aus der Villa in der Münchner Poschingerstraße (die übrigens Katia gehörte) in die Schweiz hinüberzuretten sei.

Den Schreibtisch ihres Mannes bei allen Umzügen genauso wieder herzurichten, wie er es aus der Poschingerstraße gewöhnt war, das war eine der vielen Tätigkeiten, die Katia sich auflud. Und es blieben die anderen Aufgaben: Verhandlungen mit Banken, Versicherungen, Ämtern. Briefeschreiben in seinem Namen. Sammeln von Kritiken. Eintreiben von Honoraren. Immer wieder die Suche nach einer neuen Bleibe, die seinen hohen Ansprüchen entsprach und in der die vielen Kinder, Verwandten und honorigen Gäste untergebracht werden konnten. Darüber hinaus machte Katia im Exil noch den Führerschein, wollte ihren Mann herumkutschieren, strapazierte damit aber seine schwachen Nerven. Denn sie fuhr, wie sie war: ungestüm.

Eine weitere Last während der Exil-Zeit waren die Bittbriefe der Ausreisewilligen aus Deutschland. Inge und Walter Jens rekonstruieren Katia Manns unermüdlichen Einsatz um ihre ehemaligen Landsleute – aber auch, dass sie dabei die Geduld verlor. Über ein Hilfsgesuch der Ida Herz, einer langjährigen Verehrerin Thomas Manns, notierte sie: „Und wenn sie nicht so dickfellig wäre, hätte sie längst ins Wasser gehen müssen. Aber sie denkt gar nicht daran, sondern wird wohl, da alle Stellen denken, uns einen großen Dienst damit zu tun, als politischer Flüchtling irgendwie hier unterkommen, während die Würdigsten vor die Hunde gehen."



FRAU THOMAS MANN

KILCHBERG AM ZÜRICHSEE
ALTE LANDSTRASSE 39

6. Mai 1965

Allerbestes Süssli,
Halb erwartet, halb überrascht kam

Katia-Mann-Briefkopf: *Furcht vor zu viel Intimität*

Katia Mann war beides: aufopferungsvoll und ungnädig – vielleicht bedingte eins das andere. Ihren Kontrollwahn hielten Dienstboten kaum aus. Aber Katia sah nicht ein, warum sie sich zusammenreißen sollte – sie war ja wer. Wenn sie zu lange in einer Schlange warten musste, drängelte sie sich vor und verwies darauf, „Frau Thomas Mann" zu sein. Im Alter, als man

ihr den Führerschein entzogen hatte und aller Protest dagegen nichts half, fuhr sie notgedrungen Taxi und konnte die Fahrer mit gezieltem Einsatz ihres Krückstocks dazu zwingen, über rote Ampeln zu fahren – sie hatte es immer eilig.

Ihrem Mann gegenüber zügelte sie ihren Furor. Sie war Mathematikerin genug, um kühl zu berechnen, dass seine literarischen Erträge nur dann reich ausfielen, wenn er gelassen war und sich nicht von ihren Launen behelligt fühlte. Dampf ablassen musste sie woanders.

Sie ging überhaupt kalkuliert mit ihrem Ehemann um, achtete darauf, dass der Kontakt nicht abriss, schrieb ihm von ihren Reisen regelmäßig Briefe („Bester Lämmlein"). Zugleich sorgte sie für genügend

Der Anpassungsdruck, der von ihm ausging, war enorm. Katia ließ sich noch mit 66 Jahren den Busen verkleinern.

Trubel, denn vor zu viel Intimität fürchtete sie sich. Hinter das Wort „Zweisamkeit" setzte sie in Briefen ein „Pfui".

Vielleicht war der Anpassungsdruck, der von ihm ausging, tatsächlich zu groß. Ein Blick in die familiäre Fotogalerie zeigt, wie sehr Katia Mann im Laufe der Ehe vermännlichte – wahrscheinlich, weil sie dachte, dass sie ihm herb besser gefalle. Jüngling und Roßbeck fanden sogar heraus, dass Katia sich im Alter von 66 Jahren noch den Busen operativ verkleinern ließ.

Doch dass Thomas Mann notorisch die Bedürfnisse seiner Frau übersah, wie oft behauptet, das stimmt so nicht. Jüngling und Roßbeck weisen darauf hin, dass er schon früh nach einer Beschäftigung außerhalb der Familie für sie suchte. Sie wollte Bücher übersetzen und tatsächlich: Den Roman „Jahrmarkt der Eitelkeit" von William Thackeray, 1950 im Leipziger Paul List Verlag erschienen, hatte sie aus dem Englischen übertragen.

War es das, was sie als alte Frau meinte, nicht genug getan zu haben? Hätte sie eigenständiger arbeiten wollen? Sie hat sich nicht näher geäußert, vielleicht, weil es doch nicht so wichtig war, vielleicht aber auch, weil es ihr gerade viel bedeutete. Wenn es zur Sache ging, konnte sie hartnäckig schweigen: Über den mysteriösen Tod ihres Bruders Erik und den Selbstmord ihres Sohnes Klaus sprach sie nie öffentlich, zur Beerdigung von Klaus erschien sie nicht. Sie war, bei allem Wirbel, den sie verbreitete, eine Meisterin im Ablenken von sich selbst.

Auch wenn die beiden Biografien, die nun herauskommen, ihr wirklich nicht zu nahe treten – dass da einfach so Bücher erscheinen, die sie nicht mehr kontrollieren kann, das hätte ihr nicht gefallen. Ihre Reaktion? Wahrscheinlich ein deftiges „Pfui". Susanne Beyer